



Künftige Buschpiloten üben im Sauerland

Missionsflugdienst MAF lehrt besondere Flugtechniken von Marburg aus.

MISSION Sechs angehende Buschpiloten des Missionsflugdienstes MAF (Mission Aviation Fellowship) lernen im mittelhessischen Marburg, wie sie mit ihren kleinen Maschinen im afrikanischen Busch oder im Dschungel von Papua-Neuguinea zurechtkommen. Dazu starten sie drei Tage lang vom Flugfeld Marburg-Schönstadt in Richtung Sauerland. Die Region nördlich von Marburg sei mit ihren bis zu 800 Meter hohen Hügeln ein ideales Trainingsgebiet, stellt der Direktor der MAF-Flugschule im niederländischen Teuge (bei Apeldoorn), Marco Koffeman, heraus. So lernten sie, im hügeligen Gebiet zu fliegen, am Ende eines Tales zu wenden oder bei tiefhängender Wolkendecke von einem Tal zum nächsten zu gelangen. Nach Angaben des Personalleiters von MAF Deutschland, des Flugausbilders Stefan Hageneier (Siegen), gilt Buschfliegen bei Piloten als eine der schwierigsten Spezialisierungen. Wie er idea sagte, beherrschen nur wenige die Techniken, zwischen Bergen zu fliegen und auf unebenen und nicht gepflasterten Bahnen zu landen. Jährlich finden in Marburg drei Flugkurse statt. Während der Schulung leben die angehenden Piloten aus ganz Europa direkt in Zelten auf dem Flugplatz. Die Ausbildung zum Missionspiloten kostet rund 60.000 Euro.

Mit 136 Flugzeugen in aller Welt unterwegs

Der Missionsflugdienst MAF bringt mit seinen 136 Flugzeugen Missionare, Ärzte, Entwicklungshelfer und Hilfsgüter in die entlegensten Gebiete der Welt. Er hat weltweit etwa 1.400 Mitarbeiter aus verschiedenen Konfessionen. Rund 330 sind Piloten, darunter zehn Deutsche. Der Flugdienst arbeitet für rund 1.300 kirchliche

und humanitäre Organisationen. Sie zahlen meistens nur einen Teil der tatsächlichen Kosten. Der Rest wird durch Spenden gedeckt. Da die Missionswerke in den Entwicklungsländern aber weitaus weniger Geld zur Verfügung haben als europäische Organisationen, sind selbst diese Beträge den Angaben zufolge für manche noch hoch. Den deutschen Zweig, der das Spendensiegel der Deutschen Evangelischen Allianz hat, gibt es seit 27 Jahren. maf-deutschland.de



Die angehenden Buschpiloten in Marburg

Den Gottesdienst im Schlafanzug verfolgen

Teilweise im Schlafanzug verfolgten Menschen einen Gottesdienst, der zum dritten Mal aus der evangelischen Stadtkirche in Hungen (bei Gießen) im Internet übertragen wurde. Die 75 Nutzer zu Hause an ihren Computern wie auch 50 Besucher vor Ort hatten die Möglichkeit, während des interaktiven Gottesdienstes Rückfragen zu stellen. Durch das Modell erreichte die Kirche Menschen, die sonst eher keinen Gottesdienst besuchten, sagte Gemeindepfarrer Marcus Kleinert idea. Er hält das Konzept für „zukunftsfähig“. Allerdings müsse die Werbung für diese Sublan-Gottesdienste dringend intensiviert werden: „Natürlich wünschen wir uns eine größere Reichweite.“ Der Name Sublan ist ein Wortspiel – eine Zusammensetzung aus LAN (Verbindung) und Subkultur. Nach Kleinerts Worten gab es von den Besuchern vor Ort und von den Internetteilnehmern 66 Rückmeldungen.

● sublan.tv

„Ich bin Moslem. Ich werde dich töten.“

In Fulda muss sich seit dem 11. September ein Flüchtling aus Somalia vor dem Landgericht verantworten, der einen Passanten mit einem Messer attackiert und dabei auf Arabisch und Englisch gerufen haben soll: „Gott ist groß“ und „Ich töte Christen“. Der Vorfall ereignete sich nach Angaben der Staatsanwaltschaft Fulda am 10. Februar in der Fußgängerzone von Fulda. Der 23-jährige Somalier aus Eichenzell (bei Fulda), der seit 2015 im Kreisgebiet wohnt, hatte zuvor einen 39-Jährigen um eine Zigarette gebeten. Als seine Bitte nicht erfüllt wurde, habe er den Mann mit dem Messer bedroht. Damit soll er mehrfach in Richtung Hals, Brust und Schultern des Opfers gezielt haben. Der Mann habe dem Angriff aber ausweichen und sich in einem Restaurant in Sicherheit bringen können. Der Angeklagte habe sein Opfer bis dorthin verfolgt und dabei immer wieder gerufen: „Ich bin Moslem, ich werde dich töten.“ Vor seiner Verhaftung bedrohte der Mann drei weitere Passanten, so die Polizei. Dass es solche Äußerungen gegeben haben soll, hatten Polizei und Staatsanwaltschaft unmittelbar nach der Tat nicht mitgeteilt. Ein Sprecher der Staatsanwaltschaft erklärte dazu gegenüber idea, man habe die Rufe zunächst nicht öffentlich gemacht, weil diese nach dem Stand der Ermittlungen keinen politischen Hintergrund gehabt hätten. Dem 23-Jährigen wird versuchter Totschlag vorgeworfen. Er sitzt seit Februar in Untersuchungshaft. Angesetzt sind fünf Verhandlungstage. 24 Zeugen und ein Sachverständiger sollen angehört werden.